

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

vor 30 Jahren hat die friedliche Revolution, die wesentlich gerade aus der evangelischen Kirche hervorging, den Weg zur politischen Einheit Deutschlands gebahnt – ein bleibender Grund für große Dankbarkeit. Sicher, noch bleibt manches zu tun auf dem anspruchsvollen Weg zur inneren Einheit. Die KiBa aber kann eine uneingeschränkt positive Zwischenbilanz ziehen, hat sie doch mehr als 780 Sanierungsprojekte im Osten fördern können, dem Schwerpunkt ihrer Arbeit. Wie es um die Kirchen dort bestellt war und ist, hat unser Reporter exemplarisch in Halle-Mötzlich und Burgliebenau (beide Sachsen-Anhalt) erfahren. Axel Noack, ehemals Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und mit den Verhältnissen dort ganz besonders vertraut, hat ihn dabei begleitet.

Viel Anregung beim Lesen wünscht Ihnen



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

Serie: Claude Monets
Kathedrale von Rouen

Seite 3

Im Porträt:
Heino Falcke

Seite 4–6

Reportage: Alte
Zeiten – neue Zeiten

Seite 7

Die Kolumne von
Wolfgang Thierse

Seite 8

Preisrätsel: mit der
KiBa nach Leipzig

Fernsehwettbewerb: Alle werden gewinnen

Bald heißt es wieder:

„Kamera läuft!“ für die KiBa. Am 23. September beginnt der beliebte Wettbewerb um Fördergelder in Höhe von „himmlischen“ 400 000 Euro. Insgesamt sechs Gemeinden gehen an den Start. Der MDR überträgt die Spiele in der Sendung „Mach dich ran – Spezial“.

Es geht um Geschicklichkeit, um Allgemeinbildung, gute Zusammenarbeit und viel Geld: Das Gemeindeteam, das die Aufgaben vor laufender Kamera am besten löst, kann 200 000 Euro für die Sanierung seiner Kirche mit nach Hause nehmen. Für die zweitplatzierte Gemeinde im Wettbewerb stellt die KiBa 100 000 Euro zur Verfügung, für Platz drei gibt es 70 000 Euro. Die übrigen drei Teams erhalten 10 000 Euro.

Die Kandidatinnen für diesen warmen Fördermittler stehen schon fest: Antreten werden die Kirchengemeinden Langhennersdorf



Sechs Kirchengemeinden konkurrieren um die Förderpreise

und Canitz aus Sachsen, Ellrich und Flurstedt aus Thüringen und Sachsen-Anhalt ist mit Kelbra und Dambeck dabei. In den ersten drei Sendungen treten jeweils die beiden Gemeinden eines Landes gegeneinander an, die drei Sieger bestreiten das Finale. Die Moderation der Spiele, die vom 23. bis 26. September täglich ab 19.50 Uhr im MDR gezeigt werden, liegt in den bewährten Händen von Mario D. Richardt.

Anders als in den Vorjahren ist die Unterhaltung nach dem Finale noch nicht vorbei: Als Geschenk an die Siegergemeinde veranstaltet der MDR zusätzlich eine rund 90-minütige musikalische Show, die am 27. September live ausgestrahlt wird. Dort erhalten die drei erstplatzierten Gemeinden die Schecks über die erspielten Fördersummen aus den Händen von Stiftungsgeschäftsführerin Catharina Hasenclever.

Fotos: Studio S/Kirchengemeinde Langhennersdorf, privat, Tilman2007/wikipedia, Christian Gebhardt/wikipedia, Kirchengemeinde Dambeck-Beidendorf, Folleirich/wikipedia

KiBa-News

Per E-Mail auf dem Laufenden bleiben: Der KiBa-Newsletter informiert über interessante Themen rund um die Stiftung und das kirchliche Leben. Abonnieren Sie den Newsletter unter www.stiftung-kiba.de/newsletter.

Wertmarken

Die Post hat zwar das Porto erhöht, aber die aktuellen Marken der KiBa können – mit Ergänzungsmarke – weiter verwendet werden. Wer die aktuelle 70-Cent-Marke verschicken oder sammeln möchte, bevor die neuen Marken der KiBa erhältlich sind, kann bestellen unter www.stiftung-kiba.de/briefmarken-bestellen.php.

FOTOKALENDER 2020

Zwölf besondere Blicke auf und in Kirchengebäude



Platz 1 im Fotowettbewerb: die Pauluskirche in Halle

„Die rote Kirche wirkt wie ein pulsierendes Herz inmitten der sie umgebenden Straßen“, befand die Jury des Wettbewerbs zu der Aufnahme von Jenny Sturm aus Kabelsketal (Sachsen-Anhalt) und zeichnete die ungewöhnliche Perspektive auf ein Gotteshaus in seinem städtebaulichen Umfeld mit dem ersten Preis aus. Auch weitere prämierte Fotos finden sich im Kalender. Alle eingesandten Aufnahmen sind unter www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb2019 zu sehen. Der Kalender kann für 19 Euro im Stiftungsbüro erworben werden.

Ein backsteinroter Hingucker im Schnee: Diese Luftaufnahme der Pauluskirche in Halle könnte bald Ihr Wohnzimmer zieren. Sie ist eines von zwölf Motiven des neuen Fotokalenders, der aus den rund 300 Einsendungen zum diesjährigen Wettbewerb von KiBa und KD-Bank entstanden ist.

RÖSSNER-STIFTUNG

Mehr Geld für mehr Kirchen

Dank der Ursula und Karl Heinz Rössner-Stiftung können in diesem Jahr sieben weitere KiBa-Projekte zur Instandhaltung von Kirchen unterstützt werden. Die Rössner-Stiftung, die ihren Sitz in der Schweiz hat, stellt dafür 220 000 Euro zur Verfügung.

In den Genuss der zusätzlichen Mittel kommen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Die Zahl der Förderzusagen erhöht sich damit auf 99 und die Fördersumme der KiBa auf insgesamt rund 1,35 Millionen Euro. Seit sechs Jahren werden ausgewählte KiBa-Sanierungsprojekte von der Rössner-Stiftung unterstützt.



Fotos: Jenny Sturm, Wikimedia

Claude Monet: „La Cathédrale de Rouen. Le portail et la tour Saint-Romain, plein soleil“, Öl auf Leinwand, 1893, 107 x 73,5 cm, Musée d’Orsay, Paris

» SERIE: Kirchen in Öl (4)

CLAUDE MONET: LA CATHÉDRALE DE ROUEN

Hot Town – Summer in the City

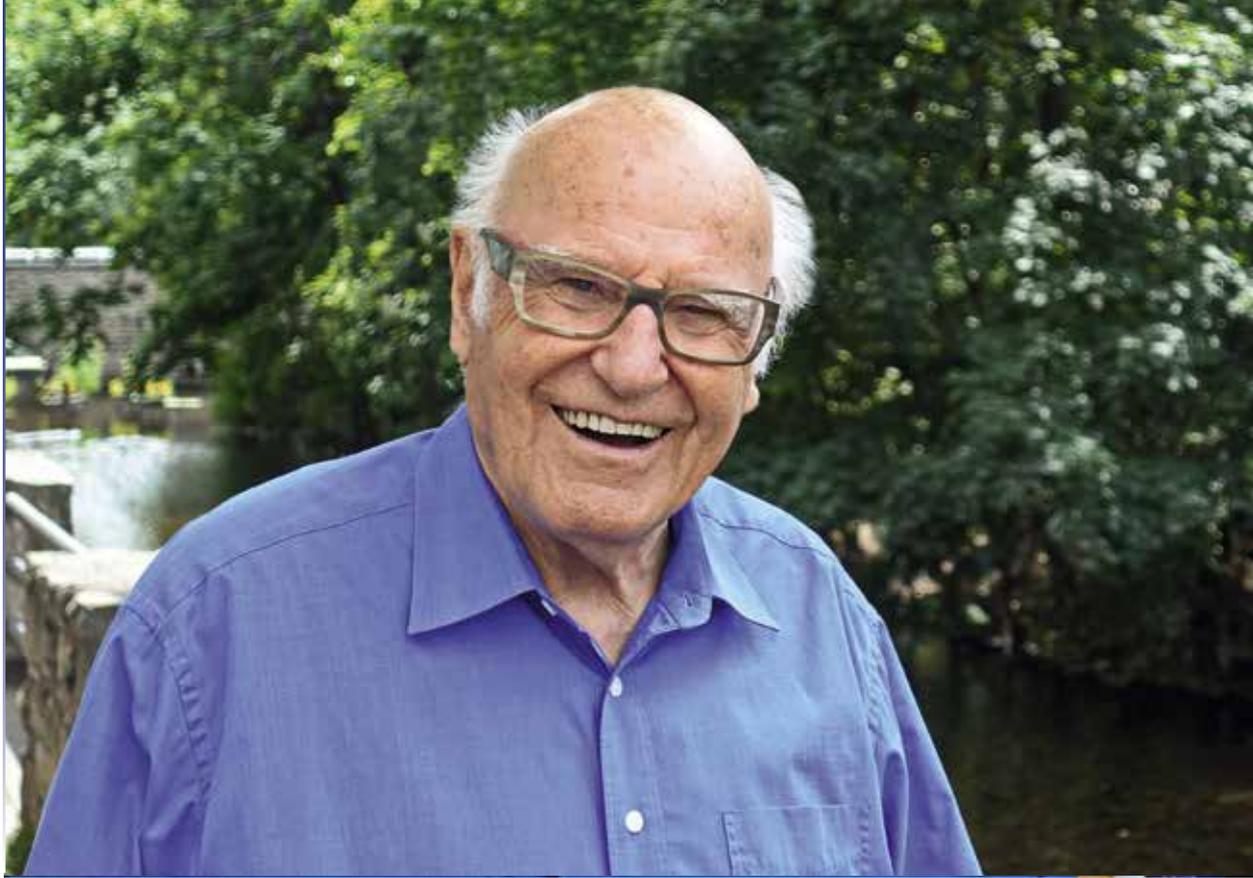
Schal und Schlips, Tasse und Tapete, Kissen und Kuli – es gibt wenig, wofür das Œuvre Claude Monets nicht herhalten müsste. Das hätte ihm nicht gefallen. Zwar war der Künstler phasenweise finanziell ziemlich klamm, auf der anderen Seite vernichtete er rigoros, was er der Nachwelt nicht hinterlassen wollte. Eine Verkitschung und offensive Vermarktung seiner Motive muss seiner Kunstauffassung zutiefst widersprechen: Es ging ja um die Empfindung – und die muss echt und erarbeitet sein. Es begann mit realistischer Salonkunst, aber mit dem Bild „Impression, soleil levant“ von 1872 kam eine Wende, der das Bild den stilprägenden Namen gab: Claude Monet entwickelte sich zum Impressionisten.

Zum Wichtigsten seines Werkes gehören die 33 Variationen der Kathedrale von Rouen, die 1892–94 entstanden. Ein gotisches Monument gerät zum Medium eines eindringlichen Selbstversuchs. Architektur und Licht verschmelzen im schauenden Künstler zu Impressionen, die in kleinen Kommastrichen einen je neuen Ausdruck finden: Das Äußere dringt ins Innere, um – zur Impression verdichtet – bildhaft zu werden. So lehrt der vormoderne Künstler heutige, oft rastlose Betrachter die zeitlosen Tugenden Achtsamkeit, Entschleunigung und Wahrhaftigkeit.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. Ernst Ferdinand Oehme, Dom im Winter
Ein überirdisches Licht, das uns leuchtet
2. August Macke, Kathedrale zu Freiburg in der Schweiz Aufgetürmte Tradition und fragiler Fortschritt
3. Walter Ophay, Kirche mit Sonne
Die güldene Sonne, voll Freud und Wonne
4. Claude Monet, La Cathédrale de Rouen. Le portail et la tour Saint-Romain, plein soleil
Hot Town – Summer in the City
5. Karl Friedrich Schinkel, Gotischer Dom am Wasser
„Liebliche, sehnsuchtsvolle Wehmut“ in XXL
6. Pablo Picasso, Ile de la Cité – vue de Notre-Dame de Paris
Pariser Grisaille im Geiste von Guernica

Heino Falcke war 21 Jahre lang Propst in Erfurt. In der Opposition zur DDR-Zeit und während der Wende spielte er eine wichtige Rolle



Der unbeirrbare Freiheitsstreiter

1989 war ein Jahr der Befreiung in Deutschland – auch für Heino Falcke. Doch der ehemalige Propst ist ein wachsamer Geist: Freiheit ist kein Selbstläufer. Sie muss immer wieder erstritten und verteidigt werden. Dem weiß er sich verpflichtet – stets aufs Neue. Eine Rückschau über den Dächern Erfurts

Der Balkon ist klein, doch gerade richtig für Heino Falcke: „Von hier oben habe ich einen wunderbaren Blick auf zehn Erfurter Kirchtürme“, genießt er das Panorama seines seniorengerechten Domizils, das er seit diesem Jahr bewohnt. Im Mai feierte er 90. Geburtstag.

Erfurt ist Falckes Stadt, von 1973 bis 1994 fungierte er als Propst der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit Dienstsitz in der Stadt an der Gera. Der sprachgewandte Erzähler skizziert seine biografische Retrospektive als bildgewaltiges Kaleidoskop. Nach dem Theologiestudium in Berlin, Göttingen und bei Karl Barth in Basel ging er 1952 in die DDR: „Meine Vision als junger Pfarrer lautete: Wir bauen eine bekennende Volkskirche.“ Damit stand sein Platz in der Opposition quasi fest. Der hochbegabte, in Rostock promovierte und habilitierte Theologe fiel schnell auf, denn er war und ist engagierter Einmischer; Erhard Eppler nannte ihn einen „unbequemen Theologen“.

Im Jahr 1972 hielt er bei der Synode der evangelischen Kirchen in der DDR in

Dresden den Vortrag „Christus befreit – darum Kirche für andere“, eine Abrechnung mit dem DDR-Sozialismus und ein Manifest seines christlichen Freiheitsbegriffs: „Wir sind also aufgefordert, das Evangelium als Befreiungsbotschaft zu begreifen und in das heutige Ringen der Welt um Freiheit hineinzutragen“, rief er den Delegierten zu. Ein Jahr später wählte man ihn zum Propst. „Mit Kirchenbau hatte ich dabei nur einmal direkt zu tun“, erinnert er sich, „als wir das Erfurter Augustinerkloster wiederaufgebaut haben. Das war allerdings eine Herkulesaufgabe! Sonst ist der Propst erst zur feierlichen Wiedereinweihung eingeladen worden. Das war immer schön, wir haben ja wunderbare Dorfkirchen in meinem Sprengel.“

Heino Falcke leitete den Ausschuss für Kirche und Gesellschaft des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und engagierte sich in der Friedensarbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. So kam er mit Mächtigen und Einflussreichen in Kontakt. Wichtiger waren ihm aber die Unbekannten, die sich ihm anvertrauten, die vom SED-Regime

tyrannisierten Bauern seiner ersten Gemeinde im Harz, die politisch geächteten Kriegsdienstverweigerer, die zurückgelassenen Angehörigen der in die Bundesrepublik Ausgereisten, später dann die entlassenen Kali-Kumpel als Verlierer der Wiedervereinigung.

Das Jahr 1989 erlebte Heino Falcke als innere Befreiung der DDR, aber: „Die schnelle Zusammenführung in der EKD ohne Berücksichtigung unserer gerade gewonnenen demokratischen Aufbrüche, das war mir damals schon bitter!“ Auch im wiedervereinigten Deutschland beobachtet er Kirche, Gesellschaft und Politik mit Argusaugen.

Sein Ausblick in die Zukunft ist unverzagt: „Die Kirche wird niemals untergehen. Bis zur Wiederkunft Christi nicht! Ich sehe so viele wunderbare politische, gesellschaftliche und ökologische Aufbrüche in diesen Tagen, die neben unseren Institutionen wachsen. Wir müssen die Angst verlieren, mit denen etwas Gemeinsames zu gestalten, die mit der Kirche nichts zu tun haben, dann werden wir weiterhin etwas erreichen!“

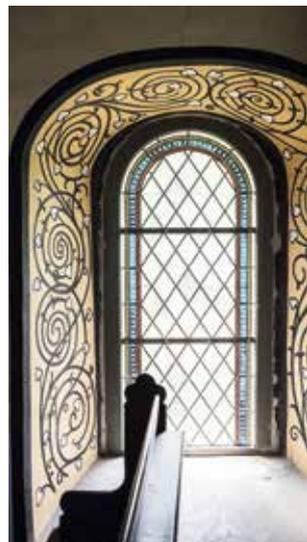
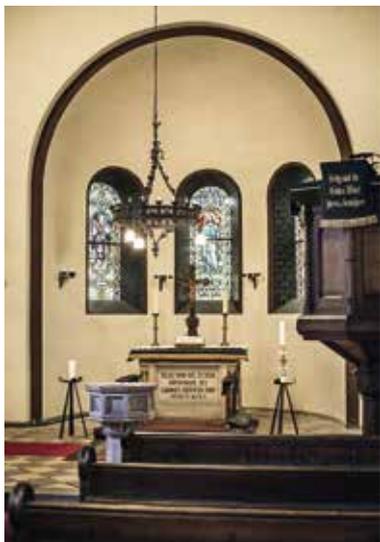
Thomas Rheindorf

Alte Zeiten – neue Zeiten

30 Jahre nach der Wende – wie ist die Lage ostdeutscher Kirchengemeinden? Derehemalige Bischof der mitteldeutschen Kirche Axel Noack besucht zwei Kirchengemeinden in Sachsen-Anhalt. Die KiBa ist dabei



Altbischof Axel Noack zu Besuch in St. Pankratius in Halle-Mötzlich (unten); links im Gespräch mit Odo Lilienthal, KiBa-Autor Thomas Rheindorf und Birgit Jahn (von links)



Warten auf Herrn Lilienthal: Birgit Jahn, seit sechs Jahren Kirchenälteste der St. Pankratius-Gemeinde in Halle-Mötzlich, ist schnell losgelaufen, um den Mann zu holen, der sich am besten mit der Geschichte der Kirche auskennt: „Er wirft sich was über und kommt!“, sagt sie, als sie zurückkehrt. Die 60-jährige Witwe ist in der Kirche getauft und konfirmiert worden, hat ihren Sohn später hier über den Taufstein gehalten. Ihre Beziehung zu dem romanischen Gotteshaus aus dem 12. Jahrhundert, das Ende des 19. Jahrhunderts in neoromanischen Formen umgebaut wurde, ist eng. „Erntedank ist das größte Fest am Ort“, erzählt sie, größer als Heiligabend. Es gibt einen Dorfverein bei uns, mit dem die Kirchengemeinde p das Fest Hand in Hand organisiert. Inzwischen ist es das größte Volksfest im Nordosten von Halle. Zu DDR-Zeiten hat es das nicht gegeben.“

Wie kann eine kleine Dorfgemeinde – denn dörflich ist der Stadtteil – so eine Aufgabe stemmen? „Es gibt viel mehr Leute, die mitmachen, als zur Kirche gehören. So ist es überall im Osten. Zum Beispiel die Kirchenchöre: Die haben regen Zulauf, aber die Hälfte der Mitglieder ist nicht in der Kirche“, liefert Axel Noack seine Erklärung. Von 1997 bis 2008 leitete er als Bischof die evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg, bis Juni 2009 war er dann einer von zwei Bischöfen der zusammengeführten Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Seither lebt der Altbischof mit seiner Frau im Pfarrhaus in Mötzlich: „Ich bin hier ganz normales Gemeindeglied.“ Als Birgit Jahn protestiert, räumt er schmunzelnd ein: „Na ja, am Bus sagen mir die Leute: Also, ich brauch ja keen Pfarrer, aber gut, dass Sie da sind!“

Mit einem Mal steht auch der Erwartete im Raum: „Guten Tag, Lilienthal, Odo. Genau so, nicht Otto, nicht Udo, einfach Odo.“ Der 78-Jährige wohnt seit 1963 gleich über die Straße. Als Erwachsener ist er in der Kirche getauft worden, mehr als 50 Jahre lang hat er als Vorsitzender des Gemeindegemeinderates die Geschicke der Gemeinde gelenkt. Lilienthal war Journalist für Lokales und Kultur bei der Tageszeitung der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, einer der DDR-Blockparteien. „Wir hatten in unserer Arbeit gewisse Freiheiten, die es bei der SED so nicht gab. Hin und wieder ist es mir gelungen, kirchliche Nachrichten ins Blatt zu bringen. Das war schon etwas,

da die Kirche totgeschwiegen werden sollte.“ Seine Pankratius-Kirche hat er über diese Zeit bewahren können. „Don Camillo und Peppone hatten wir in all den Jahren DDR nie bei uns.“ Die örtlichen Parteifunktionäre halfen, weil die Kirche eben zum Dorfbild dazugehört und weil sie auch einmal auf dem Friedhof an der Kirche begraben werden würden. „Und dann sollte es doch bitte schön gut aussehen“, erklärt Odo Lilienthal. Der Bischof zollt seinen Respekt: „Das ist schon ein kleines Wunder, wie ihr das hier alles so schön hinbekommen habt.“

Bei der Wende war die Kirche – anders als viele andere ostdeutsche Gotteshäuser – in solider Verfassung. Nun aber macht der Turm Sorgen. Doch die sind nicht erdrückend groß. Denn die Stiftung KiBa hat Hilfe bei einer Sanierung zugesagt – was andere ermuntert hat,

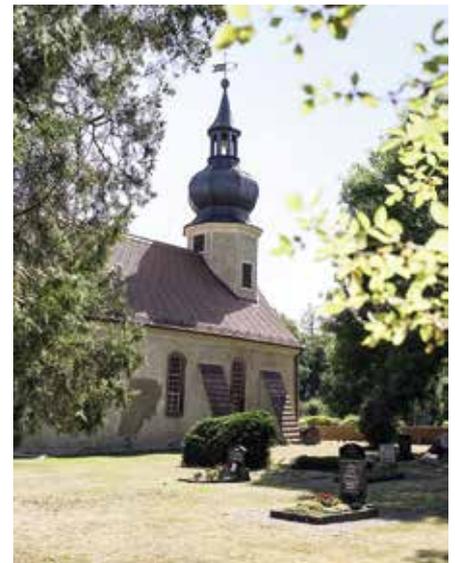


Der Altbischof, der Autor und die Kirchenverbandsvorsitzende Cornelia Merkel in der Barockkirche von Burgliebenau





*Außenansicht von St. Philippus und Jacobus in Burgliebenau (rechts);
Cornelia Merkel mit ihrem Gast auf der Empore (oben)*



mitzuziehen. Axel Noack ist einer der Gründungsväter des Fördervereins der Stiftung KiBa. „Von allen Landeskirchen und Bistümern in Deutschland haben wir hier mit Abstand die meisten Kirchengebäude; viele alte und unglaublich schöne. Darum war so eine Stiftung bald nach der Wiedervereinigung ein wichtiges Signal.“ Der Kirchenhistoriker Noack, der vor und nach seiner Bischofszeit an der Universität Halle lehrte und auch Kirchen- und Stadtführer ausbildet, weiß: „Die Kirchen sind heute ein wichtiger Zugang zu den Menschen. Wir sind immer noch fixiert auf die Mitglieder, und die brauchen und wollen wir ja auch. Aber bei denen, die mitmachen, ist oft nicht klar, ob sie Mitglied sind, weil ihr Einsatz überhaupt nicht daran hängt.“ So werden sie in Möztlich weiter feiern: zwei Mal im Monat als kleine Gottesdienstschar und die Jahreshöhepunkte mit sehr vielen Menschen: den Erntedank, den Biker-Gottesdienst mit 400 Maschinen, die ins Dorf einfallen, und die Hubertusmesse der Hallenser Jagdgesellschaften.

14 Kilometer südlich liegt Burgliebenau. Der Altbischof streicht über den rauen Außenputz der barocken Saalkirche St. Philippus und Jacobus: „Ganz typisch fürs Bauen in der DDR.“ Der barocke Putz war zu DDR-Zeiten nicht denkmalgerecht erneuert worden, das Dach hatte die obligaten Zementdachpfannen erhalten. Die sind indes einem schönen Biberschwanzdach gewichen. 2011 unterstützte die KiBa diese Sanierungsmaßnahme.

Mit dynamischen Schritten kommt eine Frau über den Kirchhof. Ein fester Händedruck und ein klarer Blick. „Herzlich

willkommen, ich bin die Frau Merkel“, lacht sie fröhlich, „aber nicht Angela, sondern Cornelia mit C.“ Sie schwenkt einen handgroßen uralten Schlüssel und sperrt die Kirche auf. Deren Kanzelaltar und die Taufe mit seltenem Leseputzaufsatz wurden 1732 bis 1733 vom Barockbildhauer Johann Heinrich Agners d. Ä. gefertigt. Darüber spannt sich eine virtuos ornamental ausgemalte Holztonne.

Cornelia Merkel ist Pfarrerstochter aus der Gegend bei Zerbst und trägt als Vorsitzende des Kirchengemeindeverbandes Elster- und Kavelke-Verantwortung für elf Kirchen aus acht Gemeinden. Irgendwie muss die 55-Jährige da auch Kanzlerin können: „Alle wollen ihre eigene Kirche gut in Schuss haben, da muss man mit viel Fingerspitzengefühl zusehen, dass keiner meint, er kommt zu kurz.“ Ihren

Wie die KiBa geholfen hat

Seit ihrer Gründung im Jahr 1998 hat die Stiftung KiBa 958 Kirchen gefördert. 783 davon stehen in den ostdeutschen Ländern. 384 Gebäude gehören allein zur mitteldeutschen Kirche. Rund sieben Prozent aller 13 907 evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland konnten sich schon über eine Unterstützung durch die KiBa freuen. Bei den ostdeutschen Landeskirchen liegt dieser Anteil zum Teil deutlich höher. Den höchsten Anteil geförderter Kirchen weist mit 21,6 Prozent die Nordkirche auf, zu der auch Mecklenburg-Vorpommern gehört.

Einstieg in die Arbeit für die Gemeinde nach Jahren relativer Kirchenabstinenz veranlasste ein Anruf des Pfarrers, der fragte, ob sie beim Putzen der Kirche helfen könne. „Wenn ich eins kann, dann Kirche putzen“, rief sie damals. Daraus wurde ein vollwertiger Managementposten, den sie mit Schwung und Optimismus ausfüllt. „Wir halten unsere Kirchen instand für die, die da sind, denn die zählen. Und wenn es eine Handvoll ist!“

Langsam beginne ein Umdenken in den Gemeinden hin zu einem größeren Wirgefühl, ergänzt der Bischof: „Die, die in der Kirche sind, werden ihre Kirche im Dorf weiter pflegen. Aber ihr Gemeindeleben wird in Zukunft mehr in der Region zu finden sein. Hier ein Chorfest, dort ein Jugendcamp, Gemeindefeste an wechselnden Orten. So erweitert sich das evangelische Zusammengehörigkeitsgefühl.“ Cornelia Merkel bestätigt das: „Seit wir Regionalgottesdienste eingeführt haben, blicken die Leute über ihren eigenen Kirchturm hinaus zu den anderen Dörfern unseres Gemeindeverbandes.“ Dann wird sie nachdenklich: „In der DDR war vieles schwierig. Trotzdem hatten wir das Gefühl, eigentlich geht es uns ganz gut in unserer Gemeinde. Heute geht es uns wirklich richtig gut. Und jetzt meinen viele, so schlimm war es noch nie.“ Frau Merkel, so viel ist sicher, kehrt die Dämonen mit Namen Frustration, Resignation und Depression gründlich aus ihren Kirchen. „Nein“, sagt sie entschlossen, „ich höre das hier nicht auf!“

Thomas Rheindorf

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: PR

Wolfgang Thierse war Vorsitzender der SPD der DDR und später Präsident des Deutschen Bundestages

Man soll die Kirche im Dorf lassen

Im April dieses Jahres brannte die Kathedrale Notre-Dame in Paris. Auf der ganzen Länge von 130 Metern wurde der mittelalterliche Dachstuhl zerstört, ebenso der Vierungsturm und Teile des Inneren der Kirche. Die Betroffenheit über diese Katastrophe war groß – in Paris, in Frankreich, in Europa, in der Welt. Und der Schmerz ging quer durch die französische Bevölkerung.

Auch viele, die sich nicht als Christen, als Religiöse verstehen, drückten ihre Trauer aus. Die Bereitschaft, für den Wiederaufbau zu spenden, war geradezu spektakulär. Die sofortigen Millionenzusagen milliardenschwerer Spender empörten sogleich die „Gelbwesten“ als die Sprecher der Armen im Lande. Politiker, allen voran Präsident Macron, überboten sich in der Entschlossenheit zu schnellstem Wiederaufbau mit allen Mitteln moderner Bautechnik, was wiederum Bedenken bei Denkmalschützern hervorrief und einen heftigen Streit provozierte.

Warum so viel Aufregung? Notre-Dame ist gewiss ein Symbol Frankreichs, sie ist eines der Wahrzeichen von Paris, sie ist zudem ein touristischer Hotspot der französischen Hauptstadt. Aber die Kathedrale ist doch noch mehr: Sie ist ein Symbol der europäischen Geschichte,

der christlichen Prägung Europas. Und sie ist inmitten der turbulenten Metropole ein Ort des anderen, der Besinnung, der religiösen Vergewisserung, der – möglichen – Begegnung mit der Transzendenz. Auch diejenigen, die nicht „religiös-musikalisch“ sind, scheinen zu spüren, dass ein sakrales Gebäude wie die Kathedrale Notre-Dame etwas durchaus Außerordentliches ist.

Gilt das alles – in gewiss verkleinertem Maßstab – nicht auch für Kirchen überall, also auch für die Dorfkirche, die Kirche in der Kleinstadt und sonst wo nebenan? Auch sie sind Orte des anderen, sind Zeichen der Zugehörigkeit, sind Begegnungsorte!

Das gilt gerade auch für inzwischen ziemlich säkular gewordene Landstriche und Gegenden. Man solle doch die Kirche im Dorf lassen, das ist auch der Wunsch nach Erkennbarkeit des Heimatortes, überhaupt nach Beheimatung. Die eigene Kirche zu erhalten, das motiviert dann Christen wie Nichtchristen zum Engagement für den Erhalt oder den Wiederaufbau.

Aber: Kirchen sind solche Orte und Zeichen nur dann, wenn sie Gottesdienstorte sind und bleiben! „Für mich ist die Hauptsache, dass wir in unserer Kathedrale wieder die Messe lesen können. Das geht auch auf einer Baustelle.“ Das sagte Benoist de Sinety, der Generalvikar der Pariser Diözese.

Die KiBa-Spendenbox für Ihre Feier oder Jubiläum

- kommt schnell und kostenlos per Post zu Ihnen
- aus stabiler Pappe
- einfach aufzustellen

Jetzt bestellen bei: **Stiftung KiBa** | Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Tel.: 0511 - 2796 - 333 | kiba@ekd.de

Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. **Einsendeschluss: 20. Oktober 2019.**

1. Zentralbau

Das Siegerfoto des diesjährigen Fotowettbewerbs der Stiftung KiBa mit der KD-Bank zeigt – aus der Vogelperspektive – die Pauluskirche in Halle. Der neogotische Backsteinbau vom Anfang des 20. Jahrhunderts weist eine sehr ungewöhnliche Form auf. Denn der Hauptturm ragt genau im Zentrum der Kirche auf, direkt **über der ...**

		2	8				

2. Missionsstation

Das zweite Siegerbild im Wettbewerb zeigt eine Szene vor der Kathedrale in Erfurt. Eine erste Vorgängerkirche ließ angeblich schon im 8. Jahrhundert der „Apostel der Deutschen“ an dieser Stelle bauen, der **englische Missionar ...**

3. Dreifaltigkeit

Ein typisches Element gotischer Kirchenkunst – auch im Erfurter Wettbewerbsfoto erkennbar – ist ein Ornament aus drei Kreisbögen, **der ...**

4. Wetterpropheten



In Halle-Mötzlich ist Axel Noack, Altbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Gemeindeglied. Die Kirche ist nach St. Pankratius benannt, der zu den fünf Bischöfen und Märtyrern gehört, die für das Wetter im Mai eine wichtige Rolle spielen. **Man nennt sie ...**

5. Apostelvermittlung

Bei der Rundfahrt mit unserem Reporter besuchte Axel Noack auch die Kirche St. Philippus und St. Jacobus in Burgliebenau. Diese Kirche ist nach zwei Aposteln benannt. Philippus ist im Johannesevangelium der vierte Apostel, der Jesus kennenlernt. Er führt einen weiteren Mann zu Jesus, der nur bei Johannes als Apostel vorkommt: Sein Name ist **ist ...**

6. Taufaufsatz

Die Kirche von Burgliebenau verfügt über eine schöne Ausstattung aus der Barockzeit. Dazu gehören der Kanzelaltar und die Taufe mit einem seltenen Aufsatz: **einem ...**

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Die Gewinne



1. Preis: zwei Übernachtungen für zwei Personen in einem Leipziger Kunsthotel

Das Vier-Sterne-Hotel Leipziger Hof nahe der Innenstadt verfügt über eine einzigartige Kunstsammlung, die den Gästen zugänglich ist

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Weingut Manz in Rheinhessen
Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau

4. – 6. Preis: je ein Buch „Sehnsuchtsort Heimat“

Herausgegeben von Martin Vorländer in der edition chrison

Taglilie ...

... lautete das Lösungswort im Preisrätsel der vergangenen Ausgabe. Jede Blüte dieser lilienförmigen Staude blüht nur einen Tag, allerdings bringt jede Pflanze viele Blüten hervor. Mit dem richtigen Lösungswort haben **Harald und Gisela S.** aus Frankfurt einen Hotelaufenthalt in Berlin gewonnen. Je ein Weinpaket aus Rheinhessen erhalten **Doris S.** aus Ludwigs-hafen sowie **Rudolf und Hanna T.** aus Bremen. Über das Buch „Heimat“ der Illustratorin und Autorin Nora Krug dürfen sich freuen: **Heidrun B.** aus Arnsdorf, **Jutta J.** aus Dresden sowie **Anne und Hansjörg L.** aus Hepberg. Wir gratulieren herzlich!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Der Brand in der Pariser Kathedrale Notre Dame war Anlass für eine Rätselfahrt zu bedeutenden Kirchen Europas. Bei der Einweihung des Kölner Doms im 19. Jahrhundert war der deutsche Kaiser **Wilhelm** zugegen. Die Dresdner Frauenkirche besteht aus **Sandstein**. Der weltweit höchste **Kirchturm** zeichnet das Ulmer Münster aus. Die britische Krönungs- und Hochzeitskirche ist die Westminster Abbey in London, wo Prinz **William** seine Kate heiratete. Unter dem Petersdom in Rom befindet sich mit hoher Wahrscheinlichkeit das Grab des Apostels **Petrus**. Und die bisher unvollendete Kirche in Barcelona, die Sagrada Familia, entwarf der Architekt Antoni **Gaudi**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Fotos: Nora Klein, Anke Leue/Stadt Leipzig

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover